Wie wir reden - Wie reden wir?

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **57 (2001)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Beschissen»?

Da gebrauchte doch eine Politikerin das Wort «beschissen», als sie etwas, das ihrer Meinung nach beschissen war, in einem Fernsehinterview so nannte. Die Politikerin beanspruchte da für sich ein Vokabular, das sonst doch eher den Männern vorbehalten ist. Allerdings handelt es sich dabei um ein Wort, das auch im Wörterbuch – mit der Bedeutung «sehr unerfreulich» – verzeichnet und dort nicht etwa mit dem Zusatz «männerspr.» versehen ist und demnach doch für den allgemeinen Gebrauch zur Verfügung steht.

Dass dieses Adjektiv als legitimes Wort zu betrachten ist, geht auch daraus hervor, dass es nach den gleichen Wörterbuchregeln behandelt wird wie die andern Wörter. So steht da ein Akzent auf der zweiten Silbe, damit jeder weiss, wie man das Wort korrekt betont, wenn auch wohl noch niemand es anders betont hat. Und für den Fall, dass jemand beim Schreiben mitten im Wort ans Ende der Zeile gerät, wird auch die Silbentrennung angezeigt, und zwar zwischen «be» und «schissen» oder zwischen «beschis« und «sen».

Bis hierhin können wir dem Wörterbuch folgen. Wir meinen jedoch, dass man die Unterschiede zwischen «beschissen» und anderen adjektivischen Partizipien mit der Vorsilbe «be», wie «bedeppert», «bekloppt», «beknackt», «bescheuert», die auch alle im Wörterbuch vorkommen, deutlich hervorheben sollte. So sind die letzteren vier nur scheinbar von Verben abgeleitet. Im Infinitiv werden diese Wörter nämlich nie gebraucht. So kann man beispielsweise niemanden beknacken. Er ist also beknackt – ohne beknackt worden zu sein.

Das Adjektiv «beschissen» dagegen ist vom Verb «bescheissen» abgeleitet, das im Wörterbuch steht zusammen mit dem Verb «betrügen» als Synonym. Im Partizip Perfekt sind die zwei Verben jedoch nicht gleichbedeutend, das heisst «beschissen» ist nicht unbedingt gleich «betrogen». Zu beachten ist auch die unterschiedliche Bedeutung von Aktiv und Passiv. So kann einer, der beschissen wird, nicht als ein beschissener Typ bezeichnet werden, sondern paradoxerweise ist derjenige, der ihn beschissen hat, der beschissene Typ.

In grammatikalischer Hinsicht ist des Weiteren zu beachten, dass sich dieses Adjektiv nicht steigern lässt wie das im Wörterbuch angegebene «unerfreulich», bei dem es ja die Steigerungsformen «unerfreulicher, am unerfreulichsten» gibt. «Beschissen» hat weder Komparativ noch Superlativ. Die Grundform enthält offenbar etwas Absolutes, das heisst, wenn etwas beschissen ist, dann kann es mehr als das gar nicht sein. Ausserdem gibt es keine Negationsform dieses Adjektivs durch die Vorsilbe «un-» wie bei «begrenzt/unbegrenzt» oder «beschädigt/unbeschädigt»; man kann nicht «unbeschissen» sagen. Offenbar gibt es nur Beschissenes.

Auf jeden Fall ist hier wohl klar geworden, dass zahlreiche Fragwürdigkeiten

mit diesem Wort verbunden sind und von seinem Gebrauch daher gewiss abzuraten ist. Ausserdem ist es ja vulgär, und wenn eine Politikerin dieses Wort gebraucht, dazu noch in einem Fernsehinterview, dann finden wir das einfach beschissen.

Klaus Mampell †

Streiflicht

«Die Wetterbericht»

Seit kurzem gibt es in Norddeutschland einen neuen Radiosender, auf dem Moderationen zu hören sind wie: «Ola, ola. Das hört sich abba nix gut an: Hier die Wetterbericht von Project90, den neue ultimative Raiosändä. Und hoffe wi mal, dass es am Samstag nischt aus Strömen pisst, wenn die Häwwimättell-ultralange-Rocknacht von Project90 stattfindet. Abba macht nix, wi wäden auf jede Fall die Rockkonzert stattfinden lasseäen.»

Alles wäre halb so schlimm, wenn es sich bei dem Moderator um einen Ausländer handelte, der bei einigen Stunden Deutschunterricht gefehlt hat und dem es dennoch gelungen ist, in einem Ausländerintegrationsarbeitsbeschaffungsmassnahmenprogramm ein befristetes Arbeitsverhältnis bei jenem Radiosender zu finden. Dem ist jedoch nicht so. Wie mein gut unterrichteter Sohn (13) mir anvertraut hat, handelt es sich vielmehr um eine neue Epoche der Sprachkultur. Deutsche Jugendliche und auch junge Moderatoren in Radiosendern sprechen willentlich wie Türken, die nur schlecht Deutsch gelernt haben.

Alfred Görgens

Sprachbeobachtung

Voll geil

Das Jugenddeutsch bringt von Zeit zu Zeit einige Neuerungen hervor; es sind nicht gerade viele, die jedoch erschöpfend durchexerziert werden. Dabei besteht auch stets die «Gefahr», dass Ausdrücke dann, wenn sie von einem genügend grossen Kreis gebraucht werden, ins Standardsprachliche gelangen und vom Duden notifiziert werden. So wird es sicher auch eines Tages mit dem Wörtchen *voll* geschehen. Vollmundig kommt es daher und dient zur Steigerung anderer Wörter, etwa der unbestimmten Mengenangabe «viel». Flugs wird ein *voll viel* daraus; gehört z.B. im Satz: «Der hat voll viele Hühner.» Oder aber: Man lag mit der neuen Kluft *voll daneben.* Ist manches auch noch *voll logisch,* will uns die Formulierung «das Theater war voll leer» jedoch nicht so leicht von der Feder gleiten.